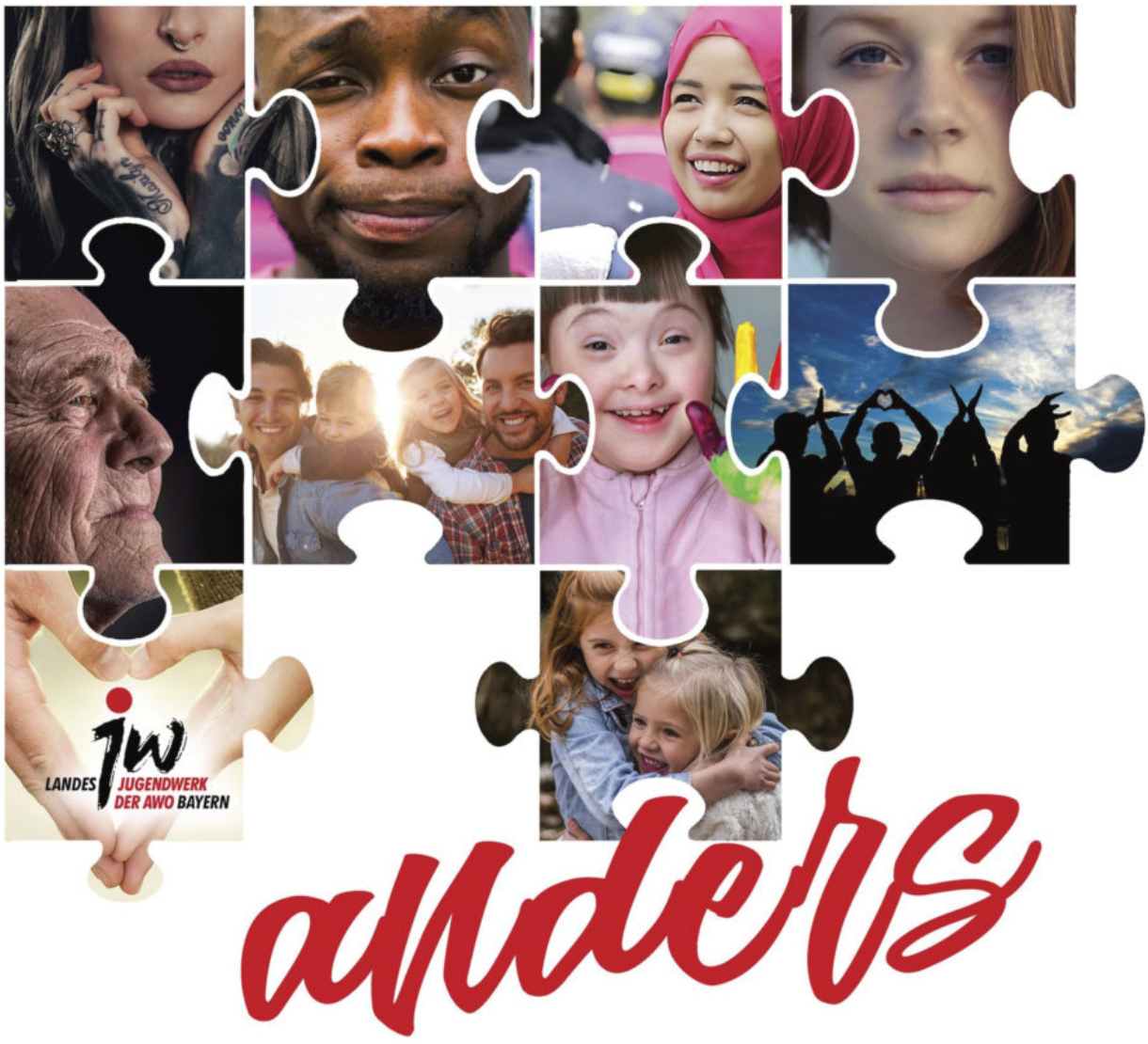
Landesjugendwerk der AWO Bayern

# megaphon

Fachzeitschrift für die Jugendarbeit 2017

# Gemeinsam




# anders

## Da bleibt noch viel zu tun!

Gemeinsam anders für eine vielfältige Gesellschaft

# Gemeinsam anders für eine vielfältige Gesellschaft

Titelbild: LJW der AWO; Foto auf dieser Seite: diversity München e. V.

## EDITORIAL
## Inhaltsverzeichnis


| Seiten | Themen |
|---|---|
| Seite 3 | Andreas Unterforsthuber<br>**Da bleibt noch viel zu tun!** |
| Seite 6 | Kristin Hopf<br>**Mein Prinz ist eine Prinzessin** |
| Seite 9 | Interview mit Theresa Baum<br>**Diversity Jugendzentrum** |
| Seite 12 | André Huter<br>**Für eine vielfältige Gesellschaft** |
| Seite 14 | Jessica Marcus<br>**Straßenfest gegen Rassismus** |
| Seite 16 | Silvia Piott und Gerhard Ameres<br>**Vielfalt leben** |
| Seite 21 | Viktoria Eckert<br>**Landesjugendwerkstreffen 2017** |
| Seite 23 | Tugba Bitikcioglu<br>**Sprint-Klassen** |
| Seite 24 | Astrid Hummeltenberg<br>**Jugendkulturaustausch mit Israel** |
| Seite 26 | Filiz Penzkofer<br>**Ein Sessel aus zwei Stühlen** |
| Seite 28 | Silvia Piott<br>**Eine Bühne für Gleichberechtigung** |


**Liebe Leserinnen und Leser,**

ein paar Sätze zu unserem Selbstverständnis:
"Grundideen unserer Arbeit sind Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit. Mit dem Ziel, sinnvolle und bedürfnisorientierte Angebote für Menschen zwischen 7 und 30 Jahren zu erbringen. Wir wollen junge Menschen an soziales und solidarisches Denken und Handeln heranführen, damit sie sich gegenseitig helfen und unterstützen und andere Menschen besser verstehen und respektieren können."
So könnt Ihr es auf *www.ljw.de* nachlesen.
Um unseren Ansprüchen gerecht zu werden, lautet das Jahresmotto 2017: "Gemeinsam anders". Mit profunden und interessanten Artikeln zu diesem Thema wollen wir Euch für verschiedene Lebensweisen, die auf unterschiedlichen Geschlechterrollen gründen, sensibilisieren, denn wir leben in einer Zeit, in der das Erreichte in Bezug auf Vielfalt schon wieder in Frage gestellt wird.
"Vielfalt leben" und "Gemeinsam anders" beinhalten Lebensentwürfe, die Rahmenbedingungen brauchen, in denen sie sich entwickeln können. In den Beiträgen dieser Ausgabe haben wir deshalb versucht, verschiedenen Ebenen gerecht zu werden: der individuellen, der institutionellen und der gesellschaftlichen.
Laßt Euch von der Vielzahl der unterschiedlichen Beiträge inspirieren, denn wir wollen Euch Mut machen und Anregungen geben für "Gemeinsam anders!"

Viel Spaß beim Lesen wünscht die Redaktion Megaphon (Silvia Piott, Tugba Bitikcioglu, Viktoria Eckert, Tom Schwarz, André Huter, Daniel Schubert)


**IMPRESSUM**
Herausgeber und V.i.S.d.P:
Landesjugendwerk der AWO in Bayern, Endterstraße 3, 90459 Nürnberg
Tel: 0911/43 122 585; Fax: 0911/43 122 522, Email: t.schwarz@ljw-bayern.de, Internet: www.ljw-bayern.de
Redaktion: Silvia Piott. Druck: diedruckerei.de

# "Da bleibt noch viel zu tun!"

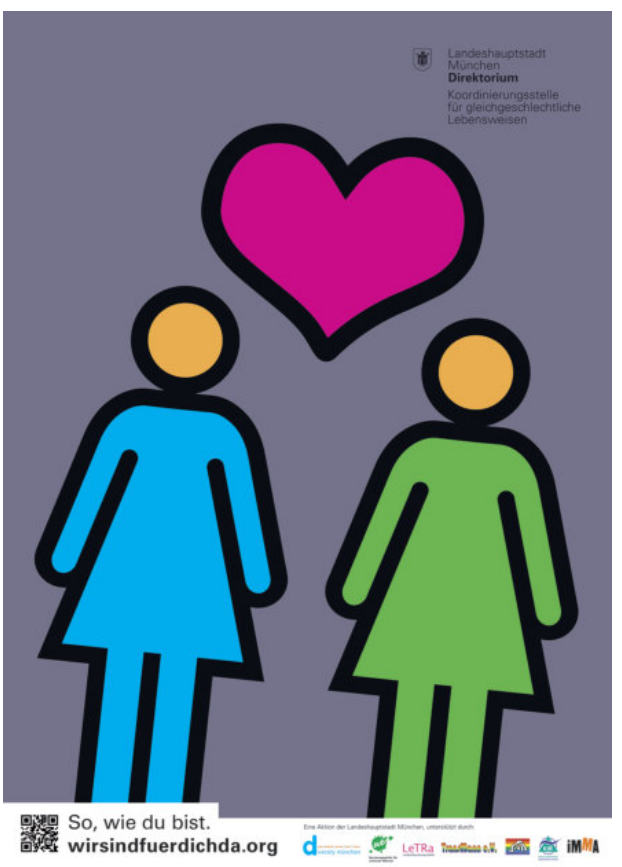
Andreas Unterforsthuber

Die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (KGL) wurde durch einen Stadtratsbeschluss im Jahr 2002 im Direktorium der Landeshauptstadt München eingerichtet. Sie ist damit im direkten Bereich des Oberbürgermeisters angesiedelt.
Auftrag der KGL ist es, die städtische LGBT-Politik zu beschreiben und umzusetzen, Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsarbeit für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender (LGBT*) zu leisten.

**Die KGL arbeitet in 5 Handlungsfeldern:**
Im Bereich der fachpolitischen Arbeit analysiert sie die gesellschaftspolitischen Entwicklungen bezüglich ihrer Zielgruppen und berät den Oberbürgermeister und die politischen Gremien der Stadt hierzu. Sie wirkt an Stadtratsangelegenheiten mit, die einen Bezug zu LGBT* haben.
Im Rahmen der innerstädtischen Gleichstellungsarbeit kooperiert sie mit den städtischen Referaten, berät Dienststellen und Führungskräfte und wirkt bei der Erarbeitung von Leitlinien und Dienstvereinbarungen mit.
Die Unterstützung der LGBT*-Community München erfolgt insbesondere durch das Knüpfen von Netzwerken, Beratung für die Gruppen und Vereine und eine Art „Übersetzerfunktion" zwischen den zivilgesellschaftlichen Gruppen und der Stadtverwaltung.

Alle Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen, Medienarbeit usw. sind im Handlungsfeld Akzeptanzförderung zusammen gefasst. Hierunter fallen auch die Angebote im Bereich Fachberatung und Fortbildungen.
Auch der Bereich der Schwerpunktarbeit zu bestimmten Themen (z. B. Jugend) ist hier angesiedelt.
Im Handlungsfeld Beratung und Service sind die Beratung für städtische Beschäftige, z.B. bei Problemen am Arbeitsplatz, Diskriminierungserlebnissen usw. sowie die Beratung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender, die als Bürgerinnen und Bürger Probleme mit der Stadtverwaltung haben, zusammengefasst. Zudem können in der KGL viele Informationsmaterialien bezogen werden sowie nach Ansprechpersonen zu bestimmten Themen/Anliegen gefragt werden.
Nachdem die KGL bereits im Jahr 2005 immer öfter mit den Schwierigkeiten und Problemen von jugendlichen LGBT* befasst war, wurde ein entsprechender Arbeitsschwerpunkt eingerichtet. Im Jahr 2006 fand das Thema „Sexuelle Identität" dadurch Eingang in das strategische Konzept des Stadtjugendamts zu den Querschnittthemen. Die Querschnittstelle GIBS (Gender, Interkult, Behinderung, sexuelle Identität) wurde bei der Jugendamtsleitung eingerichtet.

Gemeinsam mit dem Stadtjugendamt München wurde ein strategisches Vorgehen zur Verbesserung der Lebenssitua-



tion von lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Jugendlichen vereinbart.

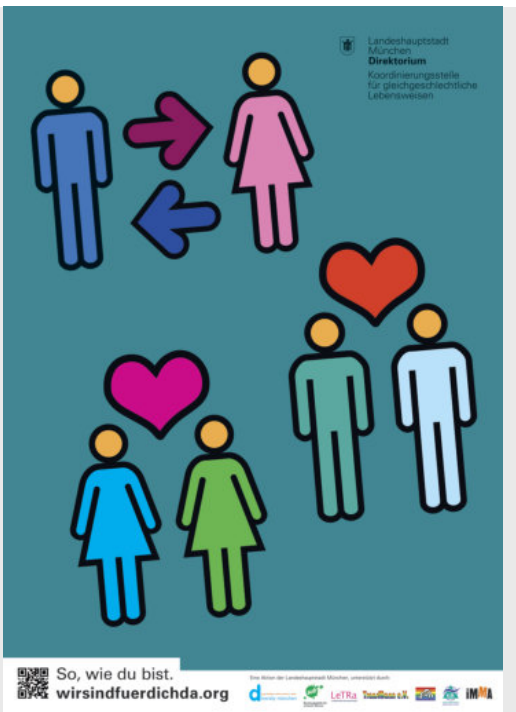
**Die zentralen Punkte der strategischen Planung waren:**

- Durchführung einer Studie zur Situation von LGBT-Kindern, Jugendlichen und Eltern,
- Befassung des Stadtrats mit einem Grundsatzbeschluss,
- Erarbeitung von Umsetzungskonzepten,
- Befassung des Stadtrats mit Umsetzungsbeschlüssen,
- Umsetzung in der Verwaltung/Freie Träger.

Mit der Ende 2010 durchgeführten Studie „Da bleibt noch viel zu tun ...! Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern in München" wurde erstmals in Deutschland auf kommunaler Ebene eine Ist-Stand-Analyse zu diesem Thema erstellt. Durch die hohe Beteiligung der Fachkräfte aus der öffentlichen Jugendhilfe und den freien Trägern (ca. 800 Teilnehmende) konnte eine Studie mit hoher Aussagekraft veröffentlicht werden, die bundesweit Beachtung fand.
Der Münchner Stadtrat hat die sehr eindeutigen und auf einen hohen Handlungsbedarf hinweisenden Ergebnisse aufgegriffen und beschlossen, dass das Sozialreferat–Stadtjugendamt ein Umsetzungkonzept hierzu vorlegen soll.

**Bis 2017 wurde der Stadtrat drei (vier) Mal mit der Thematik befasst:**

- Vorstellung der Studie (2011),
- Umsetzungskonzept des Stadtjugendamts (2014),
- Sicherung der sozialen Infrastruktur (2015),
- Leitlinien für die Arbeit mit LGBT*-Kindern und -Jugendlichen als Bestandteil des Kommunalen Kinder- und Jugendplans der Landeshauptstadt München (Herbst 2017).




Bereits kurz nach dem Grundsatzbeschluss des Stadtrats in 2011 wurde zur Erarbeitung des Umsetzungskonzepts mit Schulungen zum LGBT*-Thema im Stadtjugendamt begonnen. Alle relevanten Abteilungen und Sachgebiete erhielten in einer eintägigen Schulung Grundlageninformationen zum Thema LGBT*. Gleichzeitig wurden in den Schulungen Maßnahmen identifiziert, mit denen die jeweiligen Bereiche auf die Ergebnisse der Studie reagieren können.

**Diese Maßnahmen wurden auf folgenden Handlungsfeldern angesiedelt, die sich aus den Ergebnissen der Studie ergaben:**

- Abbau von belastenden und ausgrenzenden Strukturen und Haltungen, Aufbau akzeptierender sozialer Räume. Bekämpfung von ausgrenzenden sowie homosexuellen- und transgenderfeindlichen Haltungen und Verhaltensweisen im Jugendbereich.
- Verbindliche fachliche Verankerung des Themas „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen" in allen Bereichen der Hilfen und Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern.
- Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe/der Schulen im fachlichen Umgang mit lesbischen, schwulen und transgender Kundinnen und Kunden. Verankerung von spezifischem Fachwissen und Sicherstellung von Qualitätsstandards.
- Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe/der Schulen in Bezug auf einen fachlichen Umgang mit homo- und transsexuellenfeindlichen Verhaltensweisen und Strukturen.
- Stärkung der betroffenen jungen Menschen und deren Eltern durch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und spezifische Angebote.
- Verankerung des Themas in der Öffentlichkeitsarbeit der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe.

Sehr erfreulich war, dass auch die Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von Anfang an signalisiert haben, ihre Angebote verstärkt auf die Bedarfe und Bedürfnisse

von LGBT-Kindern und -Jugendlichen ausrichten zu wollen. Insgesamt konnte durch den strategisch angelegten Öffnungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe für LGBT bereits viel erreicht werden.
Das Stadtjugendamt als zentrale Steuerungseinheit für die Kinder- und Jugendhilfe hat in der Querschnittstelle GIBS einen eigenen Personalanteil für das Thema „sexuelle Identität" erhalten und ist somit in der Lage, nachhaltig für die Berücksichtigung dieses Themas zu sorgen. Auch wurden die Steuerungsbereiche des Stadtjugendamts zum LGBT-Thema geschult. Derzeit werden Leitlinien für die Arbeit mit LGBT*-Kindern und -Jugendlichen erarbeitet, die voraussichtlich im Herbst dieses Jahres vom Stadtrat verabschiedet werden. Diese Leitlinien legen die verbindliche Berücksichtigung des LGBT*-Themas fest und beschreiben umfangreich die zu leistenden Maßnahmen.
Der Stadtrat hat ebenfalls die sog. „Fachstelle Fortbildung" eingerichtet, je eine halbe Stelle bei Sub e.V. (Beratungsstelle für schwule und bisexuelle Männer) und bei Lesbentelefon e. V. (Beratungsstelle LeTRa für lesbische und bisexuelle Frauen). Diese Fachstellen schulen insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Bereits seit ca. 2 Jahren werden z. B. alle Beschäftigten in den Sozialbürgerhäusern Münchens fortgebildet.
Auch wurde festgelegt und mittlerweile auch weitgehend umgesetzt, dass in der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtjugendamts das LGBT*-Thema mit zu berücksichtigen ist, es also in Publikationen, Flyer, Broschüren usw. aufzunehmen ist.

**Die Offene Kinder- und Jugendhilfe Münchens hat in Folge der Studie „Da bleibt noch viel zu tun ...!" einen Öffnungsprozess für LGBT* initiiert.**
Es wurde ein verbindliches Konzept zur Arbeit für und mit LGBT*-Jugendlichen verabschiedet. Als sehr wirksame Maßnahme hat sich das neu entwickelte Qualitätsprogramm „Offen für ALLE" herausgestellt, bei dem die teilnehmenden Einrichtungen einen Maßnahmenkatalog erfüllen müssen, um eine entsprechende Auszeichnung zu erhalten. Der sehr praxisbezogene Maßnahmenkatalog führt dazu, dass die Einrichtungen sich als „LGBT-freundliche" Orte für Jugendliche bezeichnen können.
Die Koordinierungsstelle war an all diesen Maßnahmen beteiligt und hat daneben auch einige eigene Angebote entwickelt.

Mit der Kampagne „Wir sind für dich da" hat die KGL eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit mit verschiedenen Materialien und Angebote geschaffen, die von allen interessierten Einrichtungen verwendet werden kann. Über die Internetadresse *www.wirsindfuerdichda.org* finden sich alle Informationen dazu für Jugendliche, Fachkräfte und Eltern. Zudem hat die KGL auch einen Jugendordner mit umfangreichen Informationen, Fachwissen und Methoden herausgegeben, der Jugendeinrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt wird.
Die Landeshauptstadt München fördert und unterstützt zudem seit vielen Jahren das diversity Jugendzentrum, eine selbstverwaltete Jugendeinrichtung für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter* und alle, die noch nicht so recht wissen, wo sie stehen. Hier werden zwei halbe Sozialpädagogikstellen finanziert sowie die Räume und Sachmittel.
Aus Sicht der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen ist der Öffnungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe für LGBT* gelungen und LGBT* nachhaltig als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe verankert worden. Es bedarf aber der laufenden Begleitung und Weiterentwicklung, damit das Thema „auf der Tagesordnung bleibt".
Die im Herbst 2017 geplanten Leitlinien zur Arbeit mit LGBT*-Kindern und -Jugendlichen geben hierfür den verbindlichen Rahmen.
Zu danken ist den vielen hoch engagierten Kolleginnen und Kollegen, die sich für diesen Prozess eingesetzt und ihm zum Erfolg verholfen haben.

**Kontakt**
Andreas Unterforsthuber
Dipl.-Sozialpädagoge (FH), seit 2002 Leiter der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Direktorium der Landeshauptstadt München
Angertorstr. 7, 80469 München
Tel: 089-233-25535, Fax: 089-33-98926622
a.unterforsthuber@muenchen.de
www.muenchen.de/koordinierungsstelle

Pictogramme und Foto auf den Seiten 3, 4 und 5: Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Direktorium der Landeshauptstadt München.

Andreas Unterforsthuber

# Mein Prinz ist ‘ne Prinzessin

## JuLeZ bei IMMA e.V. München

**Kristin Hopf und Hedwig Latysch**

Lesbisches Leben ist ein gleichwertiger Lebensentwurf zur heterosexuellen Lebensweise. Deshalb setzt sich die Initiative für Münchner Mädchen e.V., kurz IMMA, für Vielfalt ein und bezieht Position gegen Homosexuellenfeindlichkeit in der Gesellschaft.
Da der Alltag von Lesben trotz zunehmender gesellschaftlicher Liberalisierung in vielen Lebensbereichen immer noch dadurch beeinträchtigt wird, dass die Existenz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen oftmals nicht wahrgenommen wird, setzt sich IMMA für die Sichtbarkeit lesbischen Lebens ein. Angebote für junge Lesben sind seit den Anfängen von IMMA fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Wichtig ist uns vor allem, den Mädchen und jungen Frauen zu vermitteln, dass sie nicht alleine sind und Unterstützung bekommen können.

**JuLeZ** (Junge Lesben bei Zora) ist ein Angebot für Mädchen und junge Frauen bis 27 Jahren in München, die sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Hierbei spielt es keine Rolle, ob sie sich als lesbisch, bisexuell, trans* oder queer bezeichnen würden. Manche wissen auch noch nicht genau, welche sexuelle Identität oder Orientierung sie haben. Uns ist wichtig, dass es für diese Mädchen und jungen Frauen bei uns die Möglichkeit und einen Raum gibt, mit jungen Frauen in Kontakt zu kommen, denen es ähnlich geht. Ziele des Angebotes sind der Aufbau eines sozialen Netzwerkes, die Entwicklung einer positiven Identität und die Unterstützung durch die Gruppe sowie die Sozialpädagogin. JuLeZ bietet verschiedene Veranstaltungen an, wie beispielsweise Themenabende (z.B. zum Thema Coming Out, Partnerschaft, Transgender), kreative Do-it-yourself-Aktionen, Kooperationsveranstaltungen mit anderen Vereinen aus der Szene, Filmabende oder zur Weihnachtszeit den Besuch beim schwul-lesbischen Christkindlmarkt „Pink Christmas“. Zudem sind wir beim Angertorstraßenfest und CSD in München dabei und geben den Mädchen die Möglichkeit, sich zu beteiligen und mit uns aktiv zu werden.

Welche Aktionen geplant sind, erfahren die Mädchen und jungen Frauen über Facebook/Instagram (julez.muenchen) oder per Newsletter, wenn sie diesen abonniert haben. Dafür reicht eine einfache Mail an julez@imma.de mit der Bitte, in den Verteiler des Newsletters aufgenommen zu werden.
Um einen näheren Einblick in einen JuLeZ-Abend zu bekommen, ist hier der Link zu einem Video, das die JuLeZ-Besucherinnen selbst gedreht haben:
*www.youtube.com/watch?v=DVvrj7pbY4s*

## IMMA e.V. - Initiative für Münchner Mädchen

ist Trägerin von neun Einrichtungen der Jugendhilfe und einer Einrichtung der Eingliederungshilfe für junge Erwachsene nach SGB XII. Unsere Aufgabe ist die Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen und jungen Frauen in München. Die Vision ist, dass Mädchen und junge Frauen ihren eigenen Lebensweg gehen und dass sie gleichberechtigt ihren Platz in einer Gesellschaft einnehmen können, ohne Gewalt ausgesetzt zu sein.
IMMA e.V. unterstützt alle Mädchen und junge Frauen mit ihren Themen, Frage- und Problemstellungen und berät auch Mütter, Väter, Fachkräfte und andere Bezugspersonen. Dabei berücksichtigen wir die kulturelle Vielfalt, die sexuelle Identität sowie die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Mädchen und jungen Frauen. Wir fördern durch unterschiedliche Angebote deren Selbstbewusstsein und Stärken. Ein Schwerpunkt von IMMA sind die Themen Gewalt und Traumatisierungen insbesondere bei sexueller und häuslicher Gewalt sowie Fluchterfahrung. IMMA setzt sich solidarisch für die Belange von Mädchen und Frauen auf fachpolitischer Ebene ein und beteiligt sich auch in Kooperation an zahlreichen mädchen- und frauenpolitischen Veranstaltungen.
IMMA e.V. wurde 1985 gegründet und steht in der Tradition eines mädchenparteilich-feministischen Ansatzes. Die neun Einrichtungen umfassen drei stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe (Zufluchtstelle, Flexible Hilfen stationär, Wohngruppe Imara), eine überregionale AEH (Flexible Hilfen ambulant), ein Wohnprojekt für Flüchtlingsfrauen und ihre Kinder (Mirembe), zwei Beratungsstellen (Beratungsstelle und Wüstenrose-Fachstelle Zwangsheirat/FGM), eine Bildungseinrichtung (Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit) und eine Einrichtung für Gruppenangebote (Zora Gruppen und Schulprojekte).

**„Bei JuLeZ kann ich sein, wie ich bin."**
Wir haben Romina (17) und Viviana (17), zwei junge Frauen aus München, die unser Angebot besuchen, befragt. Im folgenden Interview stehen sie uns Rede und Antwort:

**Werdet ihr häufig darauf angesprochen, dass ihr lesbisch seid?**
R: Ja.
V: Kommt ganz drauf an, wo man ist. In der Schule wurde ich schon häufig darauf angesprochen. Manchmal kommen da auch sehr kuriose Konversationen zustande.
R: Als ich noch in der Schule war, ist das Thema oft aufgekommen. Ich wurde eher ausgefragt.

**Welche Frage wird dir beispielsweise gestellt?**
R:„Warum bist du nicht gleich mit einem Typen zusammen, wenn deine Freundin aussieht wie ein Mann?" Das wäre, als würdest du diese süßen Gummiwürmer, die es bei den Gummibärchen gibt, gerne essen und jemand fragt, warum du dann nicht gleich raus gehst und echte Würmer isst (lacht).
**Schlagfertiges Argument!**

**Wie war euer Coming Out?**
V: Ich persönlich habe mich nie wirklich geoutet, weil es irgendwie alle vor mir wussten. Wenn ich dann mal zu Leuten gesagt habe „Ich bin lesbisch", kam häufig ein „Ich weiß" (lacht). Somit war das Thema dann abgehakt.
R: Ich hab mir davor riesen Stress gemacht, aber es war nicht so schlimm, wie ich es mir vorgestellt habe. Meine Mama hat mir gesagt, sie wisse es schon länger. Am Anfang dachte sie, ich müsste ihr irgendwas Schlimmes sagen. Sowas wie „Mama … ich bin drogensüchtig" oder „Mama … ich bin schwanger".
Als ich ihr dann gesagt habe, dass ich lesbisch bin, hat sie angefangen zu weinen. In diesem Moment dachte ich, sie schmeißt mich raus. Mein Leben ist vorbei. Kein Zuhause. Kein Geld. Nichts. Und dann hat sich rausgestellt, dass sie nur geweint hat, weil es sie verletzt hat, dass ich tatsächlich dachte, es würde ihr etwas ausmachen. Dann hab ich auch geweint.

**Wie habt ihr euch kennen gelernt?**
**Bzw. ist es schwierig jemanden kennen zu lernen?**
**Viele stellen sich die Frage, woher man weiß, dass sie auch lesbisch ist.**
R: Look at me. Ich bin ein wandelndes Einhorn. So bin ich.
V: Was heißt, es ist schwierig jemanden kennen zu lernen. Ich finde, es ist schwierig, in die Szene reinzukommen. Wenn man aber in der Szene drin ist, ist es recht einfach. Die Szene in München ist ja auch relativ groß.

**Wie habt ihr euch kennengelernt?**
V: Wenn wir schon bei der Szene sind … wir haben uns in der Szene im Jugendzentrum kennen gelernt. Eines Abends war dann diese wundervolle Frau da und wurde mir vorgestellt. Und … naja, wir wollen hier ja keine Lovestory draus machen (lacht).

**Wie ist es, sich als lesbisches Paar in der Stadt zu zeigen? Zeigt ihr euch?**
V: Es kommt ganz drauf an, wo man ist. Im Glockenbachviertel ist das gar kein Problem für uns. Da sieht man auch viele andere aus der Queeren Community. Es gibt auch Orte in München, wo man Sprüche zu hören kriegt.

**Zeigt ihr euch dann trotzdem als Paar?**
V: Ja. Auf jeden Fall. Dann erst Recht.

**Wie seid ihr auf JuLeZ bei IMMA aufmerksam geworden?**
R: Ich wollte etwas Politisches machen und wusste, dass die IMMA da auch offen ist. Dann hab ich einfach eine E-Mail geschrieben.

**Wie würdet ihr JuLeZ in einem Satz beschreiben?**
V: Bei JuLeZ sind ganz viele Lesben (lacht). Spaß bei Seite. Bei JuLeZ kann ich sein, wie ich bin.
R: Ich finde das Angebot bei JuLeZ sehr gut, um schnell in die Szene zu kommen. Es ist sehr entspannt, man kommt locker ins Gespräch und es ist keine gezwungene Atmosphäre.

**Kontakt:**
Kristin Hopf
Einrichtungsleitung
Zora Gruppen und Schulprojekte
IMMA e.V.
Initiative für Münchner Mädchen
Jahnstr. 38
80469 München
Tel. 089 - 238891 40
Fax 089 - 238891 15
kristin.hopf@imma.de
www.imma.de

Fotos: IMMA e. V.

# Transsexualität

www.transsexuell.de

TRANS sexuell

transsexuell.de: Transsexualität, Transidentität, Transgender, Geschlechtsdysphorie. Beratung, Selbstfindung, Hintergründe.

**Wegweiser: Eine Übersicht**

Ob man transsexuell ist oder nicht, kann man letztlich nur für sich selbst entscheiden. Auch wenn man sich dessen sicher zu sein glaubt, können die Konsequenzen, die man für sich aus dieser Erkenntnis zieht, individuell sehr unterschiedlich sein.

Manche finden ihren eigenen Standpunkt außerhalb der Geschlechterrollen und setzen sich zum Teil auch politisch für deren Auflösung ein. Andere haben den sehr starken Wunsch, ihren Körper und/oder ihr soziales Geschlecht grundlegend zu verändern und möglichst eindeutig dem "anderen" Geschlecht anzugehören.

Oft ist es ein sehr langer Prozess, bis man seinen eigenen Standpunkt und die für einen selbst stimmigen Lösungen gefunden hat. Hilfe dazu gibt es bei Psychologen und Psychiatern, aber auch bei anderen Betroffenen.

transsexuell.de

**Wegweiser**
Eine Übersicht
Begriffe
Bist Du transsexuell?

**Fachinformationen**
Adressen
Medizin
Recht

**Nachdenkliches**
Airins Lebensweg
Therapeutische Ansätze

**Kontakt und mehr**
Links
Bücher

## diversity Jugendzentrum

# Ein guter Ort fürs Anderssein!

**Ein Interview mit Theresa Baum**

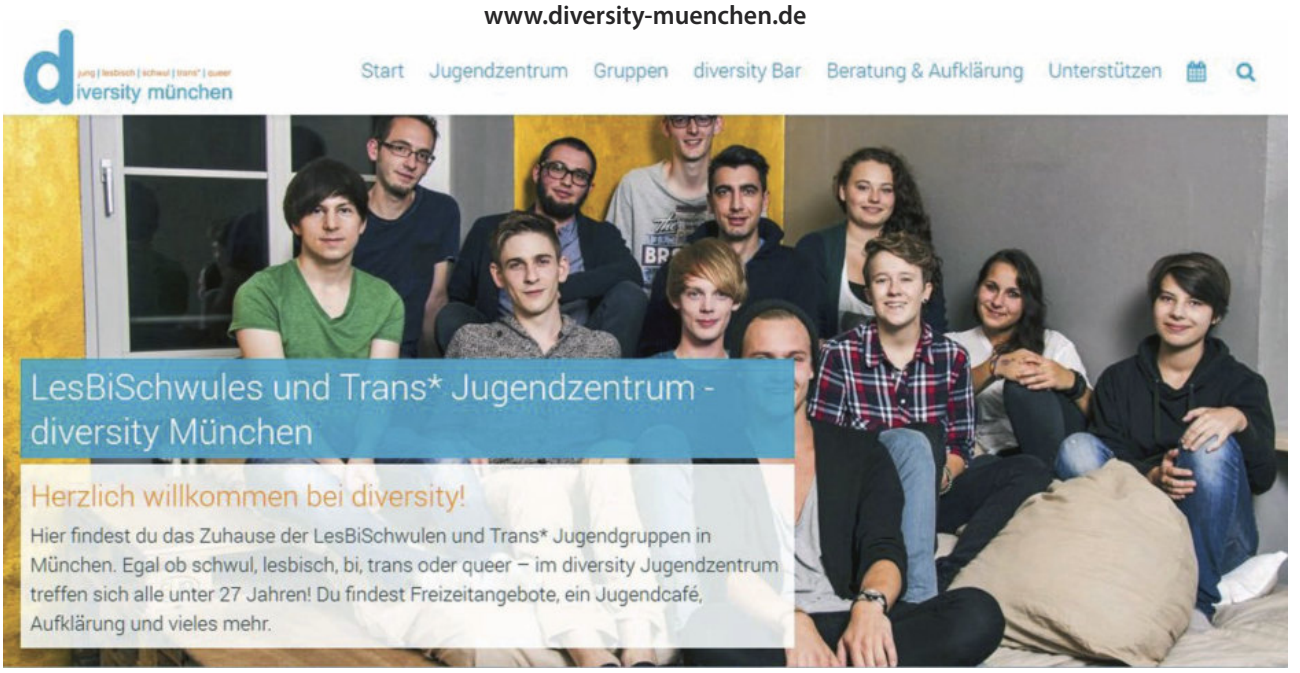
Das diversity Jugendzentrum in München besteht seit 2007. Theresa Baum, Vorstandsmitglied und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, streicht in einem Interview für das Megaphon die Besonderheiten dieses Jugendzentrums heraus.
*Das Interview mit Theresa Baum führte Silvia Piott von der Redaktion Megaphon.*

**Theresa, kannst Du etwas zur Entstehungsgeschichte des Jugendzentrums sagen?**
Selbstverwaltete Jugendgruppen für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans* gab es bereits vor der Gründung des Jugendzentrums. Das Altersspektrum lag zwischen 14 und 27 Jahren. Sie organisierten Gruppen für ihre Themen und Altersgruppen. Suboptimal war, dass sich die Gruppen im öffentlichen Raum (Parks, Cafés, Kneipen) trafen und dieser nicht ausreichend Schutz bot. Durch den Wechsel der Lokalitäten konnten sie sich keinen eigenen Raum selbst gestalten.
Aus dieser Situation entstand das Bedürfnis, am Christopher Street Day 2005 die Forderung nach einem eigenen Jugendzentrum öffentlich nach außen zu tragen. Die Lage war gut, da mit der Rosa Liste im Stadtrat das Thema „gleichgeschlechtliche Lebensweisen" mehr Gewicht bekam.
2007 konnte dann der Pilotversuch mit einem eigenen Jugendzentrum für Lesben, Schwule, Bis und Trans* starten. Es war ein mutiger Versuch der Stadt München, ein Jugendzentrum in Selbstverwaltung zu fördern. Zum damaligen Zeitpunkt gab es noch keine Hauptamtlichen.

**Das diversity Jugendzentrum hatte mit den Räumen in der Blumenstraße 11 einen Ort für seine Aktivitäten. Wie ging es weiter?**
Ergänzend möchte ich sagen, dass im Vorfeld der Gründung auch diversity München e. V. entstand. Die Stadtverwaltung brauchte natürlich einen Ansprechpartner für die Abwicklung der Formalitäten und Gelder.
Der Verein war gegründet, das Jugendzentrum hatte eigene Räume bezogen und die erste Phase war ein Meisterwerk der Selbstorganisation. Mit sehr wenig Budget für die Erstausstattung machten wir uns an die Arbeit. Die Inneneinrichtung wurde durch ausrangierte Möbel von Freunden und Eltern zusammen getragen. Im Nachhinein muss ich sagen, dass die Phase sehr kreativ, aktiv und individuell war. Die ersten Besucher, die mit viel Energie die Räumlichkeiten in der Blumenstraße gestalteten, haben einen besonders intensiven Bezug zum Jugendzentrum.

**Was ist aus Deiner Sicht das Besondere an dem diversity Jugendzentrum?**
Das Besondere an unserem Jugendzentrum ist das hohe ehrenamtliche Engagement, dass sich ansteigend entwickelt. Dazu ein paar Zahlen. Wir haben ca. 600 Vereinsmitglieder, 80 ehrenamtliche Teamer und zirka 180 Besucher_innen pro Woche.
Hinzu kommt, dass die Beratung der Besucher in allen Lebenslagen seit 2014 mit einer halbe Stelle, seit 2015 einer weiteren halben Stelle, besetzt von einer Sozialpädagogin und einem Sozialpädagogen, gewährleistet wurde.
Trotz der Teilprofessionalisierung liegt der Hauptfokus auf

**www.diversity-muenchen.de**



der Selbstverwaltung des Jugendzentrums. Das ehrenamtliche Engagement macht ca. 95 % der Aktivitäten im Jugendzentrum aus.

**Wie kann man sich das hohe Engagement in der Praxis vorstellen?**
Fangen wir mal bei uns an. Wir sind drei Vorstandsmitglieder, die die Geschicke des diversity Jugendzentrums ehrenamtlich leiten. Von Verwaltungstätigkeiten, über Vernetzungsarbeit bis zur Öffentlichkeitsarbeit schaffen wir die Grundlagen für ein funktionierendes Jugendzentrum.
Die aktuell 8 Freizeitgruppen organisieren sich ausschließlich ehrenamtlich. Das heißt, ohne Freiwilligenarbeit gäbe es bei uns kein Freizeitangebot.
Hinzu kommen Referent_innen, die sich intensiv um Bereiche wie Medien, IT und Gestaltung kümmern und damit wichtige grundlegende Arbeit leisten.
Seit 2017 sind wir Mitglied im Bayerischen Jugendring.
Jede, jeder kann eine Gruppe mit einem individuellen Angebot bei uns anmelden bzw. leiten. Die Gruppenleiter haben die Juleica und werden von uns ausgebildet. Wichtig sind für uns auch Qualtiätsstandards wie Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein und auch, dass man auf „unser" Jugendzentrum achtet und fürsorglich mit den Menschen, aber auch mit dem Inventar umgeht.
*(Das Gruppenangebot wird im Anschluss an das Interview dargestellt.)*
Ich will aber noch einen besonderen Aspekt betonen. Zu unseren Besuchern gehören junge Leute aus dem benachbarten Ausland. Insbesondere die Transgruppe bietet große Freizeitgruppen an, an denen auch Besucher aus dem Ausland teilnehmen, da es keine vergleichbare Einrichtung in ihrem Umfeld gibt. Daher zählen zu unserem Besucherkreis Österreicher, Schweizer, Niederländer und andere.
Der Anreiz für ehrenamtliches Engagement ist die Selbstverwaltung. Eine ähnliche Einrichtung ist uns im weiteren europäischen Umfeld nicht bekannt.

**Was bedeutet das Jugendzentrum für Dich persönlich?**
Das Jugendzentrum war und ist für mich als Besucherin, Gruppenleiterin und Vorstandsmitglied ein entspannter Ort, hier kann ich so sein, wie ich bin. Das Jugendzentrum war und ist für mich als Besucherin ein guter Ort fürs Anderssein.

Logos und Fotos auf den Seiten 9 bis 11: diversity München e. V.

**Herzlich Willkommen!**
"diversity" ist das Les-Bi-Schwule- und Trans*-Jugendzentrum in München. Unter einem Dach haben sich verschiedene Gruppen zusammengeschlossen, um gemeinsam etwas für junge Lesben, Schwule, Trans und Bisexuelle zu bewegen!

**JuLes**
Wenn Deine Freundinnen von süßen Jungs schwärmen, kannst du ihre Begeisterung nicht von Herzen teilen? Aber das Mädchen, das morgens immer in deinem Bus sitzt, musst du immer wieder ansehen? Und manchmal fragst Du Dich, ist das normal?
Solche Fragen kannst Du bei uns klären. Wir sind die Jules, eine offene Freizeitgruppe für junge Lesben, Bisexuelle und Neugierige von 14 bis 19 Jahren im diversity Jugendzentrum.

**JUNGS**
Die JUNGS ist ein Angebot für schwule und bisexuelle junge Männer im Alter von 18 bis 27 Jahren. Natürlich sind auch Unentschlossene herzlich willkommen. Wir treffen uns zu Sport, Essen &Trinken, Kultur & Kunst, sowie Freizeit & Spaß.

**YOUNGSTERS**
Die YOUNGSTERS ist eine Gruppe für Jungs von 14 bis 19. Egal ob bi, schwul oder nicht ganz sicher. Bei den younsters hast du die Möglichkeit, andere Jungs in deinem Alter kennen zu lernen.

**frienTS**
Die frienTS sind eine Freizeitgruppe aus und von jungen Trans* zwischen 14 und 27 Jahren, bei der Spaß immer an erster Stelle steht. Sie organisieren auch Freizeitfahrten.

**diversity@school**
Wir sind lesbische, schwule, bi- und transsexuelle Jugendliche, die ehrenamtlich in Schulklassen, Jugendzentren, Universitäten und Vereinen Workshops durchführen und Infostände zum Thema sexuelle Orientierung betreuen.

**plusPOL**
plusPOL ist eine Freizeitgruppe aus und von HIV-Positiven zwischen 18 und 30 Jahren, die gemeinsam Spaß miteinander erleben wollen. Alle sind herzlich willkommen von Schwul bis Hetero!

**Wilma**
Wilma heißt das lesbische Mädchen bei den wilden Hühnern. Es ist einfach ein schöner Name für unsere Gruppe für Lesben und bisexuelle Frauen ab 19. Die Gruppe ist immer dynamisch und spricht vor allem die Kreativität in uns an. Unsere Unternehmungen umfassen Kultur und Kulinarisches – von Kino und Theaterbesuchen bis zu Ausflügen zum Gender Salon, auch Weinproben sind mit dabei.

**refugees@diversity**
refugees@diversity richtet sich an junge Flüchtlinge, die sich in ihrer neuen Heimat neu orientieren wollen und neue Kontakte und Angebote suchen.

**DINOs**
Die DINOs sind eine Übergangsgruppe für LGBT* Leute von 27 bis 32. Bei uns sind alle Geschlechter und sexuellen Orientierungen herzlich willkommen. Ziel ist es, dir einen angenehmen Übergang vom Jugendzentrum zu anderen Institutionen, wie SUB, LeTRa, TransMann und VivaTS zu ermöglichen.

**NoDifference**
NoDifference!, die alte Veranstaltungsgruppe des diversity, erstrahlt in neuen Farben. Im März 2015 wiederbelebt, haben wir es uns zum Ziel gemacht, coole Veranstaltungen mit queerem Themenbezug auf die Beine zu stellen.

Das diversity Jugendzentrum ist ein guter Ort, an dem man anders sein kann. Das umfasst auch das Gruppenangebot. Die vielen Gruppen gehen vom Peer-to-peer-Ansatz aus, der von gemeinsamen Erlebnissen und gemeinsamer Freude lebt. Peer-to-peer = Gruppenleiter_innen und Besucher_innen sind gleichaltrig. Die Gruppenleiter_innen fühlen sich wie auch die Besucher_innen der LGBT*-Szene zugehörig.

**Kontakt**
Theresa Baum, Vorsitzende und Leiterin der Jugendgruppe Wilma - LesBiSchwules und Trans* Jugendzentrum, Blumenstr. 11, 80331 München
Tel.: 089/55266986, Fax: 089/55266987
info@diversity-muenchen.de, www.diversity-muenchen.de

# Gemeinsam anders
## für eine vielfältige Gesellschaft

André Huter

**„Nicht leise daneben stehen, sondern sich laut zu unseren Grundsätzen bekennen“**

Wir vom Landesjugendwerk der AWO Bayern haben uns entschieden, klare Position zu aktuellen politischen Fragestellungen zu beziehen. Als Jugendwerk ist es unser Ziel, nicht leise daneben zu stehen, sondern uns laut zu unseren Grundsätzen zu bekennen. Mit unserem Projekt „Gemeinsam anders“ wollen wir die Haltung der Menschen im Landesjugendwerk der AWO Bayern zu verschiedenen Themen in der Jugendpolitik darstellen, wie etwa Antirassismus, Interkulturalität, sexuelle Vielfalt und vieles mehr. Wir leben in einer pluralen Gesellschaft mit vielen Gesichtern und diese haben eine Stimme.
Durch diesen Aspekt entstand die Idee, Menschen aus unserer Gesellschaft mit ihren Statements zu fotografieren und daraus ein immer weiter wachsendes Mosaik zu erstellen, um so eine Plattform für all diese Gesichter und Stimmen zu schaffen.

**Wir sind für Gleichheit und damit für die Ehe für alle**
Unser erstes politisches Thema war die Gleichstellung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und damit auch für die vollwertige Anerkennung von Regenbogenfamilien in der Bundesrepublik.
Dies war ein Kampf, der bereits vor zwei Jahrzehnten begann und in diesem Jahr in einer historischen Gewissensentscheidung mündete, mit dem Ergebnis: Ja zur Ehe für Alle. Und dies war auch eine Entscheidung, die 83 % der deutschen Bundesbürger getroffen hätten. Und so ist Deutschland das 23te Land der Welt geworden, das die Öffnung der Ehe für gleichgestellte Paare ermöglicht hat.

**Doch was für eine Bedeutung hat das für uns als Kinder- und Jugendverband?**
Durch die Gleichstellung der Ehe und damit der Anerkennung von Regenbogenfamilien vermitteln wir als Gesellschaft den Kindern und Jugendlichen, dass es vollkommen normal ist, der Mensch zu sein, der man ist. Also ganz im Sinne unseres Grundgesetzes Artikel 2, in dem heißt: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit […].“

Kinder und Jugendliche sollen sich frei entfalten dürfen und das schließt auch ihre sexuelle Orientierung ein. Sie sollen offen über das Thema Fragen stellen, um Orientierung zu erhalten. Sie dürfen Zukunftspläne schmieden, auch mit einer/m gleichgeschlechtlichen Partner*in. Sie sollen keine Angst vor ihrer sexuellen Orientierung haben. Jugendliche sollen das Recht haben, sich eine sexuelle Identität aufzubauen, denn es ist ein Teil ihrer Persönlichkeit und ihr Grundrecht!

**Jugendliche werden in ihrer freien Entfaltung gehemmt**
Auch wenn das Bild über die sexuelle Vielfalt im Wandel ist, wird Kindern und Jugendlichen vermittelt, dass etwa Homosexualität etwas Unnormales sei. Wie also soll sich ein Teenager frei entfalten, wenn es im Hinblick auf seine sexuelle Orientierung scheinbar ein Richtig oder Falsch gibt? Würde sich ein Teenager seinen Eltern anvertrauen, wenn er oder sie glaubt homosexuell zu sein? Wohl kaum. Die Angst als unnormal zu gelten oder gar verstoßen zu werden, ist zu groß.
Und das darf unserer Meinung nach nicht sein!
Wir sind froh, dass es doch viele junge Lesben und Schwule gibt, die sich ihren Platz in der Gesellschaft erkämpft haben. Doch noch immer ist das Coming-Out für viele Heranwachsende ein schwieriger Prozess. Erhebungen zufolge haben homosexuelle Jugendliche ein viermal höheres Suizidrisiko

als Heterosexuelle. Das zeigt, welchem Druck sich ein Teil der lesbischen und schwulen Jugendlichen immer noch ausgesetzt sieht – von Seiten der Familie, in der Schule und durch die Gesellschaft.
Homosexuelle Jugendliche dürfen von der Gesellschaft nicht allein gelassen werden, sie müssen Unterstützung erhalten, die sie stärkt und auf dem Weg der Persönlichkeitsfindung wertschätzend begleitet.

**Beteiligung am Christopher Street Day in München und Nürnberg**
Um der Gesellschaft und auch den jungen Menschen und Familien zu zeigen, dass wir für ihre Rechte und ihre Anerkennung kämpfen und dass wir sie unterstützen, haben wir uns am Christopher Street Day in München und Nürnberg beteiligt.
Der Christopher Street Day entstand 1969 in der New Yorker Christopher Street, als Homosexuelle und andere sexuelle Minderheiten gegen die Polizeiwillkür gegenüber Homo- und Transsexuellen demonstrierten.
Seitdem wird im deutschsprachigen Raum unter der Abkürzung CSD in vielen großen Städten weiterhin gegen Rassismus und Diskriminierung gegenüber Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung demonstriert.
Und auch wir schlossen uns dieser Demonstration an, die im ersten Anschein einer riesigen Party gleicht, aber in Wirklichkeit die Vielfalt in unserer Gesellschaft zeigt. Es geht um Akzeptanz, um Anerkennung und darum, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Wir als Landesjugendwerk der AWO Bayern wollen den Jugendlichen und jungen Erwachsenden eine Stütze sein und sie bei uns willkommen heißen – denn wir sind alle gemeinsam anders.

**CSD München: „Gleiche Rechte. Gegen Rechts!"**

Der zweitägige CSD in München ist der größte in Bayern und stand in diesem Jahr unter dem Motto: „Gleiche Rechte. Gegen Rechts!"
Wir nahmen am Samstag, den 15.7.2017, am Straßenfest auf dem Marienplatz, vor dem alten Rathaus mit unserem Stand Stellung.
Es war unsere Premiere und eine Freude, als erstes Jugendwerk in Bayern an einem CSD beteiligt gewesen zu sein.

**CSD Nürnberg: „Wir sind queer! – Gemeinsam stark!"**

Am 5.8.2017 nahmen wir, nun voller Motivation und Tatendrang, am CSD in Nürnberg teil, der unter dem Motto: „Wir sind queer! – Gemeinsam stark!" stand. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen vom Kreisjugendwerk Nürnberg meisterten wir den Tag am Jakobsplatz in Nürnberg. Uns besuchte auch die diesjährige Miss CSD Nürnberg und der Bavarian Mister Leather.

Alle Bilder zum CSD München und zum CSD Nürnberg gibt es auf:
Facebook: @ljwbayern
Instagram: @ljwbayern

**Kontakt**
André Huter
Stellvertretender Vorsitzender, Projektleiter von „Gemeinsam anders"
Landesjugendwerk der AWO Bayern
Endterstrasse 3, 90459 Nürnberg
Tel.: 0911-43122585, Fax: 0911-43122522
info@ljw-bayern.de, www.ljw-bayern.de

Fotos in diesem Artikel:
Landesjugendwerk der AWO Bayern e. V.

# 3. Straßenfest gegen Rassismus und Diskriminierung

**In den Jahren 2000 bis 2007 ermordete der Nationalsozialistische Untergrund (NSU) 9 Mitbürger*innen, darunter Enver Şimşek, Ismail Yaşar und Abdurrahim Özüdoğru in Nürnberg.** Rassismus ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Die politischen Entwicklungen zeichnen ein Bild von salonfähig gewordenem Rechtspopulismus und der Erstarkung rechter Parteien und Gruppierungen in immer mehr Ländern. Nach Zahlen des Verfassungsschutzes ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg an Straftaten mit rechtsextremistischem Hintergrund sichtbar. Im Jahr 2016 gab es 22.471 derart motivierter Verbrechen – 538 mehr als noch 2015.

**Nürnberg ist bunt und muss es auch bleiben.** Das Zusammenspiel unterschiedlichster Kultureinflüsse und das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft macht gerade unsere Stadtgesellschaft in Nürnberg aus. Toleranz, Akzeptanz, Solidarität und die Bereitschaft, gemeinsam friedlich voneinander zu lernen, sind die Grundpfeiler einer intakten Gemeinschaft. In Gedenken an die NSU-Morde und für ein friedliches Zusammenleben setzen seit 2015 unter der Schirmherrschaft des Nürnberger Oberbürgermeisters, Dr. Ulrich Maly, etwa 40 Organisationen ein Zeichen. Mit dem Kreisjugendwerk Nürnberg e.V. und dem Landesjugendwerk der AWO Bayern ist das Jugendwerk doppelt vertreten. Die Federführung übernehmen die Verbände Junge Stimme e.V. und DIDF Nürnberg. Am 17. Juni 2017 fand das politische Straßenfest bereits zum 3. Mal statt.

**Veranstaltungsort ist jedes Jahr der Nürnberger Aufseßplatz,** auf dem alle gemeinsam gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aller Art, Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Rassismus einstehen.

# 2017
# Für ein besseres Zusammenleben

**Was ist Rassismus?**
Rassismus ist die (meist ideologischen Charakter tragende, zur Rechtfertigung von Rassendiskriminierung, Kolonialismus o. Ä. entwickelte) Lehre, Theorie, nach der Menschen bzw. Bevölkerungsgruppen mit bestimmten biologischen Merkmalen hinsichtlich ihrer kulturellen Leistungsfähigkeit anderen von Natur aus über- bzw. unterlegen sein sollen. - Quelle: *www.duden.de*
**Definition der UNESCO:** Eine Einteilung der Art Homo sapiens in Rassen lässt sich biologisch nicht rechtfertigen. Besonders molekularbiologische Untersuchungen belegen, dass die genetischen Unterschiede zwischen den Populationen des Menschen verschwindend gering sind. Größere Unterschiede sind innerhalb der Populationen zwischen den Individuen zu finden. Keine Population des Menschen ist genetisch annähernd eineinheitlich. Die Muster der Variabilität übergreifen die Kontinente. Eine Expertengruppe hat 1995 im Auftrag der UNESCO eine entsprechende Erklärung formuliert:
*www.bifff-berlin.de/UNESCO.htm*

**Mehr Infos über das Straßenfest gegen Rassismus und Diskriminierung findet ihr unter *www.strassenfest-aufsessplatz.de*.**
Alle Organisator*innen waren sich einig: 2018 wird es im Juni ein 4. Straßenfest gegen Rassismus und Diskriminierung geben.

**Kontakt**
Jessica Marcus, Geschäftsführung Kreisjugendwerk (KJW) Nürnberg e.V., Siebenkeesstr. 4, 90459 Nürnberg
Tel.: 0911-242987-81, Mobil: 0171-3873525, Fax: 0911-4333364
jessica.marcus@kjw-nuernberg.de, www.kjw-nuernberg.de
Fotos auf diesen Seiten: Rüdiger Löster und Kreisjugendwerk Nürnberg e.V.

# Vielfalt leben

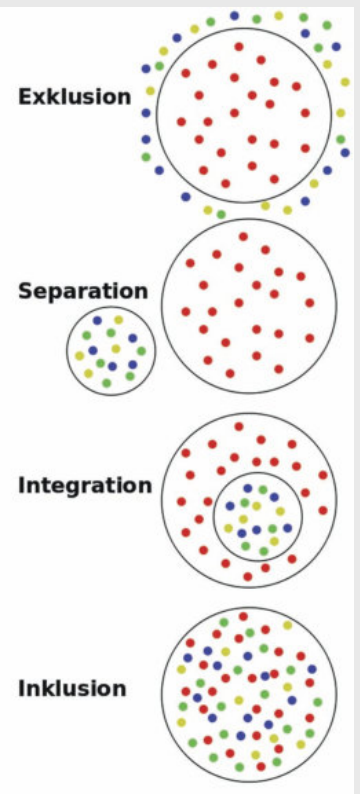
## Gedanken zur Jugendarbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund und jungen Flüchtlingen

Silvia Piott und Gerhard Ameres

**Silvia Piott, Sozialpädagogin mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Migrationssozialarbeit, und Gerhard Ameres, ehemaliger Leiter der Freizeitstätte IG Feuerwache München, machten sich zu dem Thema „Vielfalt leben!" Gedanken.**
*(IG steht für „IG - InitiativGruppe Interkulturelle Begegnung und Bildung e. V.")*

"Vielfalt leben!" lebt von positiven Beziehungen.
Deshalb vorweg etwas Persönliches.

**Silvia:** Für mich ist „Vielfalt leben", wenn der Kontakt zu Menschen mit einer anderen Lebensorientierung nicht vor der Haustüre endet.
Am Anfang meines beruflichen Lebens mit Jugendlichen aus der Türkei stand die Neugier und auch die Lust, etwas Neues kennen zu lernen.
Daraus haben sich intensive Freundschaften vor allem mit Kolleginnen entwickelt, wobei das Entscheidende nicht die unterschiedliche Kultur war, sondern die gemeinsamen Interessen, Haltungen und Freunde und auch das gemeinsame Lachen. Humor ist eine wichtige Basis für eine Beziehung.




Quelle:
www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693

**Gerhard:** „Vielfalt leben" war für mich anfangs eher beruflich definiert, indem ich mich aus Niederbayern kommend auf das neue Arbeitsfeld, die ausbildungsbegleitenden Hilfen für Jugendliche mit Migrationshintergrund, einließ und viele neue Erfahrungen sammeln konnte. Erst später kamen Freundschaften dazu. „Vielfalt leben" verwirklichte ich auch dadurch, dass ich die Heimatländer der Jugendlichen bereiste, dabei immer wieder meine teils unbewussten Vorbehalte wahrnehmen und ändern konnte, und indem ich Neues kennen lernte.

**"Vielfalt leben!" baut auf positiven Haltungen und Einstellungen zu anderen Menschen auf.**
Die aktuellste Definition ist die der UNO, die über den Begriff Integration hinausgeht.

**UNO Card:**
**Inklusion**
In der Behindertenrechtskonvention geht es nicht mehr um die Integration von „Ausgegrenzten", sondern darum, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen.
Nicht das von vornherein negative Verständnis von Behinderung soll Normalität sein, sondern ein gemeinsames Leben aller Menschen mit und ohne Behinderungen. Folglich hat sich nicht der Mensch mit Behinderung zur Wahrung seiner Rechte anzupassen, sondern das gesellschaftliche Leben Aller muss von vornherein für alle Menschen (inklusive der Menschen mit Behinderungen) ermöglicht werden.
Quelle: *www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693*

Dieser wertschätzende Begriff von Inklusion schafft auch Verwirrung, da er über Jahrzehnte nur mit dem Thema Behinderung verknüpft war und immer noch ist. Deshalb wird in der IG weiterhin von Integration der Menschen mit Migrationshintergrund gesprochen, auch wenn Inklusion der bessere Begriff ist. Bis er in der breiten Öffentlichkeit angekommen ist, wird es leider noch eine Weile dauern.

**diversity**
„Diversität" und der englische Begriff „diversity" bedeuten „Verschiedenheit, Vielfältigkeit". Dies lässt sich unter anderem auf die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Vielfalt in menschlichen Gesellschaften beziehen.

**Zur Pädagogik:**
Kinder und Jugendliche sind vielfältig: Sie sind Mädchen und Jungen mit und ohne Migrationshintergrund, eventuell sogar mit und ohne Behinderung usw.
Diversität wird in der Pädagogik z. B. im Zusammenhang

mit demokratischen Bildungsprinzipien diskutiert: Bei aller Vielfalt der Voraussetzungen geht es darum, dem Individuum die bestmögliche Bildung mitzugeben und Modelle des Zusammenlebens zu entwickeln, wie sie für eine vielfältige, demokratische Gesellschaft nötig sind. Unterschiede werden dabei nicht als Defizit oder Bedrohung, sondern als Bereicherung wahrgenommen (Prengel 2006).

"Vielfalt leben" ist Teilhabe für alle ohne Ausgrenzung und Diffamierung und ist ein immer währender gegenseitiger Prozess. Dabei bleibt noch viel zu tun!

Am Anfang dieses Prozesses (um 1980) waren nationale Beratungsstellen und homogene Gruppen Standard.
In der Jugendarbeit war man bemüht, den Jugendlichen den Zugang zu Ausbildungen zu ermöglichen. Die Initiativgruppe – damals zur Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher – hatte immer die Bildung als einen wesentlichen Teil der gesellschaftlichen Teilhabe als Fokus. Denn mit dem Erlernen der deutschen Sprache, dem Erreichen von schulischen und beruflichen Bildungsabschlüssen öffnet sich der Weg in qualifizierte Arbeitsbereiche und politische und kulturelle Mitgestaltungsmöglichkeiten.

1981 starteten die ausbildungsbegleitenden Maßnahmen als Modellversuch unter wissenschaftlicher Begleitung des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Ausländische Jugendliche, wie es damals hieß, überwiegend aus der Türkei stammend, bekamen am Abend, nach der betrieblichen Ausbildung, Unterstützung in Deutsch und Fachkunde. Das Modell war so erfolgreich, dass es bis heute als ausbildungsbegleitende Hilfen bundesweit durchgeführt wird. Es zeigte sich dabei aber auch, dass Bildung alleine „zu wenig" ist, um den Kindern und Jugendlichen eine Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Es braucht auch die rechtliche, politische und kulturelle Gleichstellung und entsprechende Angebote dafür.

Kinder, Jugendliche und junge Flüchtlinge suchen eine Heimat, einen Ort, an dem sie sich für ihr Anderssein nicht rechtfertigen müssen, sie ihre Sprache sprechen und ihre kulturellen Interessen leben können.

Die IG gab den Jugendlichen, unterstützt vom Stadtjugendamt München, einen Raum, um sich in ihrer Gruppe entwikkeln zu können. Die peer-groups waren und sind auch heute noch wichtig, um zur eigenen Identität zu finden. Die Jugendlichen trafen sich zum Musikhören, Spielen, Tanzen und vieles mehr. Sie organisierten ihr eigenes Jugendcafé, bauten selbst den Übungsraum aus, spielten in der Theatergruppe mit, veranstalteten Lesungen und Diskussionen, Fußballturniere, Ausstellungen und Feste. Die Pädagoginnen und Pädagogen waren oft die einzigen Deutschen, mit denen sie außerhalb der Arbeit intensiveren Kontakt hatten.

Die nationalen peer-groups entwickelten soviel „Persönlichkeit", dass sie auch Jugendliche, die ausscheren wollten, wieder integrierten und unter anderem motivierten, an der Ausbildung dran zu bleiben.

Es ist wichtig zu betonen, dass immer ein hohes Vertrauen zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen bestand. Wichtige Probleme konnten so angesprochen und gemeinsam gelöst werden.

Diese jungen Menschen (2. Generation) haben in den ersten Jahren ihren Platz in der Gesellschaft (Teilhabe!) gefunden und haben sich auch weiterhin als Erwachsene für die IG engagiert. „Vielfalt leben" hat mit der eigenen Identitätsfindung zu tun und dazu braucht es peer-groups für Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft.

„Vielfalt leben" benötigt auch Strukturen, gesetzliche Rahmenbedingungen, die es einfacher machen, sich mit der „Heimat Deutschland" zu identifizieren. Dabei sind die Knackpunkte ein gesicherter, dauerhafter Aufenthaltsstatus, ein einfacher Zugang mit klaren Voraussetzungen zur deutschen Staatsbürgerschaft mit der Möglichkeit zu doppelter Staatsbürgerschaft, ein gleichberechtigter Zugang zur Schule, Ausbildung und Beruf.

Am 1. Januar 2000 wurde das Staatsbürgerrecht refomiert. Das Abstammungsprinzip wurde ergänzt. Die wichtige Neuregelung besteht darin, dass die in Deutschland geborenen Kinder ausländischer Eltern unter bestimmten Voraussetzungen schon mit der Geburt Deutsche werden.

Vielfalt braucht Gemeinsamkeiten (Tanz, Sport, Theater ...), auf die die Jugendlichen sich beziehen können.

**Sport verbindet Kulturen!**
„Bunt kickt gut" war und ist ein Pionierprojekt des Straßenfußballs und hat sich zum einzigartigen Model interkultu-

Bildungsreise der IG nach Albanien/Kosovo im April 2017, Pristina

Theater "PartnerInnenship" MIKADO Jugendprojekt der IG, 14.7.17

Theater "PartnerInnenship", MIKADO Jugendprojekt der IG, 14.7.17

reller Verständigung, Wertevermittlung und Prävention entwickelt. Nicht ein Konzept stand 1997 am Anfang, sondern eine nahe liegende Betreuungsidee für Kinder und Jugendliche in zwei städtischen Gemeinschaftsunterkünften für Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge in den Münchner Stadtteilen Sendling und Neuhausen.
Aus der punktuellen Betreuungsmaßnahme entstand ein Integrations- und Präventionsprojekt.
Die ursprünglich vom Flüchtlingsamt der Stadt München und heute von der „IG - InitiativGruppe Interkulturelle Begegnung und Bildung e. V.", dem Jugendamt und dem Amt für Wohnen und Migration der Landeshauptstadt gemeinsam getragene Liga hat mittlerweile ihren festen Platz im Sportgeschehen der Stadt München.
Das Wesentliche bei „Bunt kickt gut" ist, dass die Jugendlichen nicht nur Akteure auf dem Platz sind, sondern weitgehend die Organisation, den Spielbetrieb, die Öffentlichkeitsarbeit und das Konfliktmanagement selbst übernehmen. Aufgrund des Erfolges gibt es inzwischen Ableger in Berlin und anderen Städten sowie eine Niederbayern-Liga (siehe *www.buntkicktgut.de*).

**Viele Töne machen Musik!**
In der IG probten teilweise 12 Bands in einem Proberaum mit unterschiedlichen Stilrichtungen: von türkischer, albanischer Musik bis Rock und Pop. Es war nicht immer einfach, alle Interessen unter einen Hut zu bringen, es wurde viel über Regeln diskutiert. Durch gemeinsame Konzerte öffneten sich die Gruppen und ein gemischtes Publikum konnte sich an der Musik erfreuen.

**Reisen bedeutet immer ein Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlicher Lebensweisen**
Schon früh setzte die IG auf gemeinsame Reisen für Jugendliche und Pädagogen. Gemeinsames Reisen verbindet, neue Erfahrungen regen an eigene Vorbehalte zu überdenken, die Herkunftskultur wird wertgeschätzt. Es ist intensiver als jeglicher Bericht über das entsprechende Land. Bildungsreisen mit der IG hatten den Fokus darauf, zu beobachten wie die „Integrationspolitik" im jeweiligen Land funktioniert. Entsprechende Projekte wurden besucht, es wurde gemeinsam über „Integration" diskutiert.
Die Aktivitäten der IG zeigen, es gibt viele Möglichkeiten

Mahnwache in München

Selbsthilfegenossenschaft von Frauen in Krusha/Kosovo - Verarbeitung und Vertrieb von Gemüsekonserven

der Öffnung, viele Möglichkeiten, Vielfalt zu leben. In der heutigen Gesellschaft definieren sich Ziele nicht mehr so sehr über die Herkunft, sondern über gemeinsame Interessen. Kinder und Jugendliche erleben kulturelle Vielfalt tagtäglich in der Schule, in pädagogischen Einrichtungen, am Arbeitsplatz. Für sie ist es Normalität geworden, Freunde aus vielen Kulturkreisen zu haben. Sie wollen auch nicht mehr auf ihre Abstammung reduziert werden. Die kulturellen Wurzeln spielen weiter eine wichtige Rolle, werden aber oft nicht oder falsch thematisiert. In Konfliktsituationen treten sie wieder hervor, siehe Türkei.

**Nationale Entwicklungen behindern Vielfalt**
Die einzelnen nationalen Entwicklungen in den Herkunftsländern bilden sich auch in der Jugendarbeit ab. Dies ist eine besondere Herausforderung, die Offenheit und Kommunikation erfordert.

Die Pädagoginnen und Pädagogen benötigen einen scharfen Blick dafür,

- wo Dominanz in eine Richtung stattfindet
- und sie müssen sich gegen Ausgrenzung und Diffamierung positionieren.

In der Konsequenz muss pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen letztlich immer auch ein Podium für Auseinandersetzungen auf Augenhöhe bieten, um Vielfalt zu ermöglichen und leben zu können.

Weitere Beiträge in diesem Megaphon geben Beispiele für Begegnungen. Jugendarbeit lebt von der Kreativität der jungen Menschen.

**Institutionen benötigen Strukturen, die Vielfalt fördern**
Vielfalt braucht Akzeptanz, klare Strukturen und gegenseitigen Respekt, um sich entwickeln zu können. Zum Thema Strukturen wurde bereits die Änderung des Staatsbürgerrechts angesprochen. Da sich Vielfalt nicht nur im Privaten entwickeln soll, möchten wir an dieser Stelle auf strukturelle Faktoren eingehen, die in einer großen Einrichtung wie der IG die Vielfalt fördern.
Die Mitglieder fassten auf einer Mitgliederversammlung folgenden Beschluss: „Es wird angestrebt, dass 50 % aller

Schulbesuch
in Kruje/Albanien

Veranstaltung mit Frau Lochbihler, Fraktion MdEP der Grünen/Freie Europäische Allianz, zum Thema "Frauen auf der Flucht", des IG-Frauenprojekts, 24.11.16

Quelle der Fotos auf den Seiten 16 bis 20: „Initiativgruppe e.V. - Interkulturelle Bildung und Begegnung“ und Sylvia Suppé

Beschäftigten auf Leitungsebene und beim pädagogischen Personal Menschen mit Migrationshintergrund sein sollen.“ Dieses Ziel hat die IG 2016 bereits erreicht. 51,67 % der hauptamtlichen MitarbeiterInnen hatten einen Migrationshintergrund.
Ferner hat die IG 2014 die Charta der Vielfalt unterzeichnet, die sich auf folgende Handlungsfelder bezieht: Kundenorientierung und Personal- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit der Unterzeichnung verpflichtet sich die IG, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, dass frei von Vorurteilen ist und indem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion und Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.
Ein wichtiges Zukunftsthema innerhalb der Charta der Vielfalt ist die Nachwuchsförderung unter Diversity-Gesichtspunkten. - Quelle: *www.initiativgruppe.de*
Abschließend möchten wir auf MORGEN e. V. verweisen. MORGEN e. V. ist ein Netzwerk Münchner Migrantenorganisationen. MORGEN setzt sich für mehr gesellschaftliche Teilhabe in München ein und fördert Engagement von Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung.
Zur Vielfalt gehört auch, dass sich Migrantenorganisationen für Migranten einsetzen. MORGEN ist dafür ein positives Beispiel. Es sprengt unseren Rahmen, dieses Projekt näher darzustellen. Wir verweisen deshalb auf die Homepage: *www.morgen-muenchen.de*.
Trotz vieler gesellschaftlicher Hürden sind wir der Meinung, Vielfalt zu leben ist eine Bereicherung für alle.

**Kontakt**
Silvia Piott, Redaktion Megaphon
Landesjugendwerk der AWO Bayern.
Gerhard Ameres: pr@initiativgruppe.de.
Eine ausführliche Darstellung der Inklusions-Thematik findet sich auf der Webseite von „aktion mensch“:
*www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention.html*

Demo gegen das "Integrationsgesetz" der Bayerischen Staatsregierung, 22.10.16

# „Gemeinsam anders“
## beim Landesjugendwerkstreffen 2017 im Jugendlandheim Grimmerthal

**Viktoria Eckert**

Gemeinsam mit dem Ortsjugendwerk Altenstadt, dem Bezirksjugendwerk Unterfranken und dem Kreisjugendwerk Nürnberg verbrachte das Landesjugendwerk der AWO Bayern ein sommerliches und abenteuerreiches Wochenende (7.7. bis 9.7.2017) im Jugendlandheim Grimmerthal im Landschaftsschutzgebiet Magdalenental in der Oberpfalz. Das Motto des diesjährigen Landesjugendwerkstreffen lautete (so wie das Jahresmotto 2017 des Landesjugendwerks der AWO Bayern) „Gemeinsam anders“ – die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen setzten sich in drei Tagen sowohl im spielerischen als auch im fundierten Rahmen mit dem Thema auseinander.

Bei einem Geländespiel im Freien lösten die Mädchen und Jungen im Gruppenkontext Aufgaben, jedoch nahmen alle am Spiel beteiligten Personen verschiedene Rollen ein. Die Teams überlegten sich im Vorfeld, welches Kind welche individuellen Stärken miteinbringen und welche Charaktere am besten verkörpern könnte (z. B. Shakira für eine Gesangsherausforderung, Siegfried für körperliche Stärke und handwerkliche Geschicklichkeit oder Harry Potter und Hermine für das Bestehen eines abenteuerlichen Parcours), dennoch mussten die Gruppen auch viele Kooperationsaufgaben zusammen meistern. Jedes Team erkämpfte sich an herausfordernden Stationen Puzzlestücke, welche im Plenum zu einem „Gemeinsam anders“-Puzzle zusammengefügt wurden. Die Aufgabe konnte nur durch den Einsatz der/des Einzelnen in Verbindung mit dem Zusammenhalt in der Gruppe gelöst werden. Durch dieses Geländespiel erfuhren die Heranwachsenden auf eine erlebnispädagogische Art, was „Gemeinsam anders“ bedeuten könnte – das schärfte ihr Bewusstsein für diese Thematik.

Auf dem Landesjugendwerkstreffen 2017 fanden zudem zahlreiche weitere Programmpunkte statt – so gab es viele Kreativangebote (Herstellung von Seifen – eine Aktion des Ortsjugendwerkes Altenstadt, Basteln von Traumfängern und Flechten von Freundschaftsbändern etc.), Spieleinheiten und ein Lagerfeuer mit Stockbrotbacken sowie eine Nachtwanderung. Auch für die Verpflegung war durch ein Küchenteam und den ehrenamtlichen Vorstand bestens gesorgt.

Die Besucher*innen des Landesjugendwerkstreffens füllten am Ende des Events einen Fragebogen aus, um noch einmal über das Motto „Gemeinsam anders“ zu reflektieren. Die meisten Heranwachsenden nannten das Wort „Zusammenhalten“, denn ohne Zusammenhalt kann eine Gesellschaft nicht funktionieren. Durch das Geländespiel kamen viele Heranwachsende auf den Gedanken, dass jeder Mensch seine Stärken besitzt und dass man als Team Aufgaben gemeinsam lösen sollte (mit Konfliktvermeidung). Ebenso wurden mit dem Thema die Begriffe Akzeptanz, Toleranz und gegenseitiger Respekt assoziiert. Dies zeigt, dass sich die Kinder und Jugendlichen durchaus etwas unter dem Motto „Gemeinsam anders“ vorstellen können – ver-

Einzelaufgabe „Dosenwerfen“: „Pikachu“ soll Geschick zeigen. Foto: Kreisjugendring Nürnberg

## Antworten von den Besucher*innen des Landesjugendwerkstreffens: **Was verstehst du unter „Gemeinsam anders“?**

**„Dass jeder Mensch anders ist, egal, ob farbig, behindert, schwul oder … das bedeutet, dass alle Menschen, egal, wie man ist, zusammenhalten müssen.“**

**„Ich verstehe unter „Gemeinsam anders“, dass wir alle anders sind bzw. unterschiedlich, aber dennoch eine große Gesellschaft sind.“**

**„Dass man versucht, gemeinsam anders zu sein, also sich mal in die Rollen der anderen versetzt.“**

stärkt durch die aktive Bewusstwerdung während der Programmeinheiten an diesem für das Landesjugendwerk der AWO Bayern gelungenen Zelt-Wochenende.

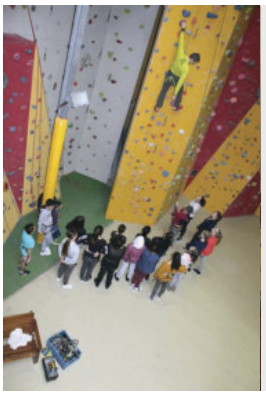
Das Thema „Gemeinsam Anders“ ist auch im Jugendwerk der AWO erkennbar. Alle Jugendwerke zeigen große Gemeinsamkeiten auf (z. B. bei der Einigkeit in den Grundsätzen und bei den übergeordneten Zielen des Jugendwerks der AWO), arbeiten jedoch als autonome Organisationen mit unterschiedlichen Funktionen (z. B. auf Kreis-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene) – auch in der Größe und bei den Aufgabengebieten variieren die unterschiedlichen Jugendwerke. Während das Kreisjugendwerk Nürnberg beispielsweise Ferienfreizeiten durchführt und zwei Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unterhält, veranstaltet das Bezirksjugendwerk Ober- und Mittelfranken Sprachreisen und bietet professionelle Betreuung in Offenen Ganztagesschulen. Das Jugendwerk der AWO Roth-Schwabach hingegen verfügt u. a. über den mobilen Jugendtreff „Räderwerk“, um die jungen Menschen im ländlichen Raum besser zu erreichen. Dennoch verfolgen alle Jugendwerke das gemeinsame Ziel, sich für die Belange von (sozial benachteiligten) Kindern und Jugendlichen einzusetzen und deren Partizipation in der Gesellschaft zu fördern. Des Weiteren stehen sie für die Werte Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität ein und alle Jugendwerke der AWO sind parteipolitisch und konfessionell unabhängig.

Das Landesjugendwerk der AWO Bayern ist der Dachverband aller Jugendwerke in Bayern und fungiert als ihr „Ansprechpartner“.

Mit dem Projekt „Gemeinsam anders“ haben alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre Meinungen und Statements preiszugeben und sich für gesellschaftspolitische Angelegenheiten einzusetzen.

**Kontakt**
Viktoria Eckert
Kreisjugendwerk Nürnberg
Siebenkeesstraße 4, 90459 Nürnberg
info@jw-nuernberg.de
www.kjw-nuernberg.de

Das Highlight am Ende des Geländespiels: Die „Gemeinsam anders“-Flagge wurde gefunden.
Foto: Kreisjugendring Nürnberg



# SPRINT-Klassen
## Gemeinsam klettern

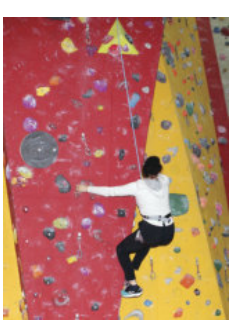
**Tugba Bitikcioglu**

Was sind eigentlich diese SPRINT-Klassen, von denen alle reden? SPRINT bedeutet SPRachförderung INTensiv. Dass man hierbei das Sprinten, also das schnelle Laufen, assoziiert, ist durchaus beabsichtigt, denn die Schüler sollen schnellstmöglich Deutsch lernen. SPRINT-Klassen entstanden relativ kurzfristig. Deutschland und das Bildungssystem standen vor der Aufgabe, vor allem Kinder und Jugendliche bald in das Schulsystem und somit auch in den Alltag in Deutschland zu integrieren.
Für die Realschulen wurde das Konzept der SPRINT-Klassen entwickelt. SchülerInnen mit geringen Deutschkenntnissen und der Eignung für die Realschule werden in den regulären Fächern und besonders intensiv in Deutsch beschult.
An der Geschwister-Scholl-Realschule Nürnberg wurden diese SchülerInnen nach dem ersten Halbjahr, in dem sie überwiegend in Deutsch unterrichtet wurden, in die Regelklassen der 6. Jahrgangsstufe aufgenommen. Die SchülerInnen kommen aus Ländern wie Syrien, Iran, Irak, Rumänien, Polen, Griechenland, Aserbaidschan oder Litauen.
Bei SPRINT-SchülerInnen handelt es sich nicht unbedingt um Flüchtlinge, sondern auch um Migranten, die vor geraumer Zeit nach Deutschland gekommen sind. Für die Schulen ist die Herkunft der SchülerInnen nicht relevant. Zielsetzung ist die Förderung der deutschen Sprache und die Integration in die Regelklassen. SchülerInnen, die motiviert sind, in kurzer Zeit die Sprache zu lernen, sind willkommen.
Das Konzept dieser Klassen beinhaltet neben der intensiven Förderung der Sprache auch die Integration in das Schulleben. Um den Schülern und Schülerinnen dies zu erleichtern, wurden ihnen **Schulpaten** an die Seite gestellt, die ihnen bei ihren alltäglichen Problemen oder in den Pausen zur Seite stehen. Damit die Gemeinschaft gefördert wird, unternehmen die SPRINT-SchülerInnen mit ihren Paten einige Ausflüge und fahren ins Schullandheim.
Einer dieser Ausflüge wurde mit Hilfe des Landesjugendwerks der AWO Bayern unternommen. Die SchülerInnen der SPRINT-Klassen der Geschwister-Scholl-Realschule Nürnberg und ihre Paten nahmen an einem Klettertag in Forchheim in der Magnesia Kletterhalle teil. Dieser erlebnispädagogische Tag sollte vor allem dazu dienen, den SchülerInnen zu zeigen, was man gemeinsam alles erreichen kann. Sie wurden in kleinere Gruppen eingeteilt, wobei darauf geachtet wurde, dass in den Gruppen die Paten und die SPRINT-SchülerInnen gleichermaßen vertreten sind. Nach anfänglicher Skepsis von einigen hatten die Jugendlichen ihren Mut zusammen genommen und legten voller Tatendrang los. Einige hatten die Kraft, die sie zum Klettern oder Sichern der anderen brauchen, unterschätzt.

Foto: Landesjugendwerk der AWO Bayern e.V.

Anderen fiel das Klettern besonders leicht. Unter lautem Anfeuern ging es für jeden die Kletterwand hoch und wieder runter. Ein paar schafften es sogar bis ganz nach oben und wurden von ihren MitschülerInnen bejubelt. Die Jugendlichen merkten schnell, dass sie nur voran kommen, wenn sie sich gegenseitig helfen. Mit der Unterstützung ihres Teams schafften es immer mehr SchülerInnen weiter nach oben und dieser Erfolg spornte auch die zurückhaltenden Jugendlichen an. Für manche SchülerInnen stellte sogar der Überhang kein Problem dar.
Nach einem gemeinsamen Mittagessen waren sie noch nicht bereit, die Heimreise anzutreten und äußerten den Wunsch, länger zu bleiben oder diesen Tag noch einmal zu wiederholen.

Schlussendlich lässt sich sagen, dass die SchülerInnen sehr begeistert und glücklich waren. Vor allem die Tatsache, das viele über sich hinausgewachsen sind, hat sie ebenso stolz gemacht als auch die Erkenntnis, dass sie zusammen viel mehr erreichen können. Sehr müde, aber auch sehr zufrieden kehrten sie zusammen nach Nürnberg zurück.



**Kontakt**
Tugba Bitikcioglu
Landesjugendwerk
der AWO Bayern
Endterstrasse 3
90459 Nürnberg
Tel.: 0911-43122585
Fax: 0911-43122522
info@ljw-bayern.de
www.ljw-bayern.de

# Jugend-Kultur-Austausch mit Israel

**Astrid Hummeltenberg**

„Kulturelle Vielfalt leben!“ Diese Aufforderung entspricht in unserer multikulturellen Gesellschaft der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen und begegnet einem selbstverständlich im Kontext der Jugendarbeit und Jugendbildung. Kulturelle Vielfalt soll als Gewinn und Herausforderung wahrgenommen werden, dazu bedarf es u. a. positiver Erfahrungen im Umgang mit anderen Kulturen – sowohl international als auch innergesellschaftlich. Über Sprachbarrieren und Ländergrenzen hinweg kann so zum friedlichen Zusammenleben beigetragen werden. Interkulturelle Kompetenz wird zunehmend zu einer Schlüsselqualifikation.

Das *Heiner Janik Haus – Jugendbegegnungsstätte am Tower (JBS)*, eine Einrichtung in Trägerschaft des Kreisjugendrings München-Land, widmet sich per Konzeption in vielfältigen Programmbausteinen und Angeboten genau jenen Herausforderungen. Dazu gehören internationale Kulturaustauschprogramme mit verschiedenen Partnerländern, interkulturelle Sensibilisierungstrainings, spezifische Angebote für Schulklassen sowie eine Berufsintegrationsmaßnahme für junge Geflüchtete, die gleichzeitig als Schnittstelle zu den Belegergruppen im Haus dient.
Beispielhaft soll an dieser Stelle der Jugend-Kultur-Austausch mit Israel beschrieben werden – ein Austausch mit einem Land, das aufgrund seiner langen Geschichte, der heterogenen Bevölkerung, verschiedenartiger Ideologien und Anschauungen und seiner aktiven Kultur und Kunstszene eine Bandbreite an Ausgestaltungsmöglichkeiten und Erfahrungen bietet. Nicht zuletzt kommt dieser bi-nationalen Partnerschaft eine besondere Rolle hinsichtlich Frieden und Versöhnung zu.
Der Jugend-Kultur-Austausch findet in Trägerschaft des Kreisjugendrings München-Land seit fast 20 Jahren statt. Partner sind christliche und muslimische arabische Jugendliche aus Ibillin, einer kleinen Stadt in der Nähe von Haifa. Die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur erfolgt im Abgleich mit der eigenen Kultur, d. h. eine Sensibilisie-

rung für die Eigen- und Fremdkultur ist zentraler Bestandteil des Austauschs: Es findet immer eine Hin- und Rückbegegnung der beiden Gruppen statt. Die Ausschreibung für die Begegnung richtet sich an Jugendliche in der Altersgruppe von 16-26 Jahren und erfolgt offen. Die freiwillige Teilnahme garantiert ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit und Engagement sowie eine große Heterogenität insbesondere auf deutscher Seite. Aus den beiden Partnerländern sind es jeweils 13 Jugendliche, die an der Begegnung teilnehmen.
Die Teilnehmenden erlangen ihre interkulturelle Kompetenz zunächst durch einen Sprung in die interkulturelle Alltagsrealität. Dementsprechend reist die deutsche Gruppe, nicht ohne inhaltliche Vorbereitung, in den bayerischen

Osterferien nach Israel. Spätestens bei der Ankunft in Tel Aviv wird eine neue Kultur mit allen Sinnen erfahrbar: Temperatur, Gerüche, Schriftzüge, Bauwerke, Landschaften, Geräusche – alles hat sich nach dem ca. dreieinhalbstündigen Flug verändert.
Für die nächsten Tage werden die Jugendlichen in Gastfamilien untergebracht, wo sie andere ungeschriebene Regeln des Zusammenlebens durchlaufen. Nahezu alle Teilnehmenden beschreiben ein anderes Verständnis von Gastfreundschaft: Eine Form der Rund-um-die-Uhr-Begleitung und viel, sehr viel aufwendig zubereitetes Essen.
Die darauffolgenden Tage sind geprägt von Besuchen in den wichtigen Institutionen des Dorfes Ibillin, von thematischen Workshops aber auch von Wanderungen und Besichtigungen der landschaftlichen und kulturellen Highlights Israels, an erster Stelle der faszinierenden Stadt Jerusalem.
Durch die pädagogische Begleitung und die israelischen Jugendlichen selbst werden Politik und Geschichte, aber auch Werte und Normen, die das Zusammenleben in der Gesellschaft bestimmen, vermittelt. In diesem offenen realen sozialen Leben liegt die große Chance, eine andere Kultur wahrzunehmen. In anschließenden Gesprächen und thematischen Workshops können die Beobachtungen hinterfragt und reflektiert werden. Vorurteile werden abgebaut, neue Werte und Strukturen erfahren. Es sind insbesondere Themen wie die Lebensbedingungen im Nahen Osten, der Islam und die Rolle der Frau, die die deutschen Jugendlichen beschäftigten. In Zeiten zunehmender Islamfeindlichkeit liegt eine besondere Chance im Austausch mit muslimisch arabischen Jugendlichen. Wesentliche Symbole für Islamfeindlichkeit wie Moscheen und Kopftuchträgerinnen können im Alltagskontext wahrgenommen werden und verlieren ihre negative Konnotation, die breiten Facetten der Ausübung muslimischen Glaubens werden deutlich. Auch die mediale sehr polarisierende Darstellung des Staates Israel in den deutschen Medien wird dekonstruiert. Wahrgenommen wird allerdings auch die in unterschiedlichen Ausprägungen spürbare Diskriminierung von Minderheiten, sowohl der christlichen wie der muslimischen Araber_innen, die die Gruppe unserer Austauschpartner_innen ausmachen. Durch diese besondere Konstellation wird das Dilemma der israelischen Gesellschaft sowie die Stellung von Minderheiten in dem Staat per se erfahrbar. Die Austauschgruppen diskutieren immer wieder die Frage, warum ein positives Ausleben kultureller Vielfalt sich hier so schwierig gestaltet.
Erfahrungsgemäß kommen die Teilnehmenden überquellend von Eindrücken und neuen Vorstellungen zurück, sie sind begeistert und nutzen die digitalen Medien zum weiteren Austausch mit den neu gewonnenen Freund_innen.
In den Sommerferien findet der Gegenbesuch der arabisch-israelischen Jugendlichen statt, mit der gleichen Chance, die Vorstellungen von Deutschland zu hinterfragen und selbst erfahrbar zu machen. Während dieser Begegnung liegt der Fokus stärker auf Selbstverwaltung, Kooperation und Partizipation. Die Jugendliche werden gemeinsam im *Heiner Janik Haus – Jugendbegegnungsstätte am Tower* untergebracht, wo sie möglichst selbstbestimmt ihr Programm und die Regeln des Zusammenlebens aushandeln. Außerdem werden Workshops im Bereich der Kunst angeboten. Hier kann die kulturelle Bildung Unterschiede und auch Verunsicherungen, die beim Austausch verschiedener Kulturen üblich sind, gezielt zum Anlass für die Entwicklung kreativer Neugier nehmen. Selbstverständlich wird auch gefeiert, getanzt, gelacht, geflirtet – kulturelle Vielfalt wird während dieser Austauschmaßnahme in all ihren Facetten gelebt!

**Kontakt**
Astrid Hummeltenberg, Referentin für politische Bildung, Referentin für interkulturelle Berufsorientierung (Future Campus)
Heiner Janik Haus – Jugendbegegnungsstätte am Tower
Kreisjugendring München-Land, Ferdinand-Schulz-Allee 1, 85764 Oberschleißheim
Tel: 089-1211467-16

# Ein Sessel aus zwei Stühlen

Ich bin Halbtürkin. Das hört man mir bereits am Namen an. Während sich bei meinem Vornamen – Filiz – die Mutter gegen das väterliche „Laura" durchsetzen konnte, dominiert der oberbayerische Einschlag beim Nachnamen – Penzkofer. „Fühlst du dich mehr türkisch oder deutsch?", werde ich häufig gefragt. Hm. Viel von meinem türkischen Einschlag ist nicht zu bemerken. Die schwarzen Locken-Gene meiner Mutter haben höflich den hellen, dünnen Haaren meines Vaters den Vortritt gelassen und ich warte nur darauf, dass seine Geheimratsecken auch bei mir sichtbar werden.

Rede ich mit anderen Türken türkisch, dann sorgt meine Aussprache dafür, dass ich darauf hingewiesen werde, doch bitte gleich deutsch zu reden, weil das letztendlich verständlicher sei. Mutter gibt sich eine nicht unerhebliche Teilschuld an meinem Schicksal, sie befürchtet, dass sie sich in ihrer Schwangerschaft zuviel Apfelstrudel und Kartoffelsalat einverleibt hat. Glaubt man ihrer Theorie, müsste ich besser zur bayerischen Verwandtschaft passen. Das trifft so aber auch nicht zu. „Kann ich mal die Butter haben?", frage ich beispielsweise beim Familientreffen. Und zack, hagelt es Proteste: „Den Butter hoaßt des!", rufen Opa, Tante und Onkel gleichzeitig. Sobald sie sich beruhigt haben, nicken sie sich vielsagend zu. „Des Kind kann ja nix dazu, dass es falsch redt!"

Zwischen den Stühlen sitzen, heißt es manchmal. Das klingt eingezwängt und ungemütlich, daher habe ich für mich entschieden, die Stühle zu nehmen, sie in ihre Einzelteile, also in Beine, Lehne, und Sitz zu zerlegen, mir die schönsten Teile auszusuchen um daraus einen Sessel zu zimmern. Kurz: Ich habe mir alte Fotos angeguckt, mir viele Geschichten angehört und mich entschieden, eine Mischung aus meiner türkischen Uroma und meinem deutschen Urgroßonkel Sepp zu werden.

Hatice, meine Uroma, war klein und drall, hatte ein rundes, kindliches Gesicht, eine feine, schmale Nase, schwarze Augen und ein Pferd, sie war nämlich Reiternomadin und ist hoch zu Roß und umgeben von einer Herde gelber Ziegen durch die anatolischen Berge gezogen. Irgendwann heiratete sie meinen Uropa, und wurde für die Hälfte des Jahres sesshaft, was sie allerdings nicht zahmer machte.

Ich erinnere mich an die Kirschklaugeschichte. Meine Mutter hatte sich als Kind im Kirschbaum des Nachbarn festgebissen. Sobald der Nachbar davon Wind bekam, versuchte er sie vom Ast zu

schütteln. Als meine Urgroßmutter sah, was ihrer Lieblingsenkelin geschah, schleuderte sie dem Nachbarn viele Flüche und eine überreife Wassermelone an den Kopf. Sie wurde wegen Körperverletzung zu zwei Wochen Haft verurteilt und lief pfeifend, das Strohbett über eine Schulter geworfen, den weiten Weg vom Dorf ins Gefängnis – jener Nachbar nämlich war der einzige Busfahrer in der ganzen Umgebung.

Mein Großonkel Sepp dagegen war blond, hochgewachsen und besaß weder Pferd noch gelbe Ziegen. Er kam aus dem Schwarzwald, und verdingte sich als Tagelöhner – bis er in den Besitz einer alten Uniform kam, sie anzog, pfeifend zu den Bauern der umliegenden Dörfer marschierte, wo er ihnen erzählte, dass er eine Anstellung beim Finanzamt gefunden habe und gekommen sei, um die Katzensteuer einzusammeln, die der Staat seit neuestem erheben würde. Die Nachbarn glaubten ihm und bezahlten brav für all ihre Katzen am Hof. Später machte sich der Großonkel auf den Weg ins Osmanische Reich, weil es hieß, dort würden sie Bauern suchen.

Ich weiß nicht, ob er es bis nach Anatolien geschafft hat, meiner Urgroßmutter ist er jedenfalls nicht begegnet. Aber hier, beim Sesselzimmern, treffen die beiden aufeinander. Die stolze Urgroßmutter, zäh wie Leder, auf den Urgroßonkel, der den Kopf voll mit Flausen hatte, und nie zu feige war, sein Glück zu versuchen. Wenn mich wieder jemand fragt, ob ich mich mehr türkisch oder deutsch fühle, werde ich antworten: irgendwo zwischen Katzensteuerbeamtin und Reiternomadin, im Großen und Ganzen ganz gut, danke – und wie fühlst du dich?

Übrigens: Wer Filiz fragt, was sie lieber isst (türkisch oder deutsch), wird mit etwas Glück zum Essen eingeladen. Denn auch in der Küche mixt sie am liebsten das Beste aus beiden Kulturen und tischt originelle türkischdeutsche Fusion auf. Die Rezepte findet man in ihrem Kochgeschichtenbuch „Cook mal türkisch“.

**Kontakt**
contact@filizpenzkofer.com.
www.filizpenzkofer.com

Die Fotos stammen aus dem Buch „Cook mal türkisch. Deutsch-türkische Rezepte und Geschichten“ (Verlag Gräfe und Unzer).

# Eine Bühne für Gleichberechtigung

## Die "szenische Agenda"und das Projekt „Wertewapperl“

**Silvia Piott**

Das Landesjugendwerk Bayern hat in Poing ein einmaliges Projekt zur Integration und Akzeptanz von Flüchtlingen gestartet. Seit Sommer 2016 begleitet das Landesjugendwerk Bayern, gemeinsam mit der Gemeinde Poing, den Theaterpädagogen Jean-Francois Drozak und Schulkinder aus Poing, um ein für mehrere Jahre geplantes Integrationsprojekt voranzutreiben. Dabei sollen einheimische Jugendliche und junge Flüchtlinge in interaktiven Workshops und Theateraufführungen Werte von Willkommenskultur entwickeln und gleichzeitig lernen, dass jeder Mensch – unabhängig von seiner Vergangenheit – eine faire Chance verdient hat. Die Zielgruppe sind Jugendliche – 14 Jahre alt – und junge Flüchtlinge im Alter zwischen 18 und 27 Jahren. Natürlich weckt dieser Altersunterschied anfangs Kritik, die Bürgermeister Albert Hingerl (SPD) zum Projektstart so kommentierte: "Alle Initiativen sind ein Teil des großen Mosaiks, jeder tut sein Bestes."

Im Rahmen der "szenischen Agenda", wie es Schauspieler und Theatermacher nennen, ist ein „Wertewapperl“ entstanden. Das ist ein Aufkleber, den Eigentümer von Lokalen, Praxen und Institutionen in den Eingangsbereich ihrer Räume anbringen können. Auch das Auto und die Haustüre kann ein ein guter Ort für das Wertewapperl sein. Damit bekennen sich die Bürger von Poing für eine sachliche und konstruktive Diskussion rund um das Thema Asyl. Ein weiterer Schritt ist die szenische Verortung des Projekts. Jugendliche und Flüchtlinge entwickeln kleine Sketche, die sie auf ihrer aufrollbaren Bühne dem Publikum zur Diskussion stellen.

Foto: Jean-Francois Drozak

In der letzten Ferienwoche sind die Jugendlichen an vielen Orten in Poing – auch in einem Wohnzimmer – aufgetreten und regten Menschen zum Nach- und Umdenken an. Die Performance der Jugendlichen beinhaltete mehrere Alltagssituationen. In zahlenreichen Szenen stellten sie wahre Begegebenheiten nach, um zu zeigen, mit welchen Vorurteilen Menschen mit Fluchterfahrung zu kämpfen haben. Die Reaktionen des Publikums auf der Straße waren sehr unterschiedlich: Manche Passanten blieben stehen, andere machten Aufnahmen, manche gingen weiter. Auch mussten die Jugendlichen ihr Projekt vor Kritikern verteidigen. Das habe etwas Gutes, sagte eine der Teilnehmerinnen, denn durch die Diskussionen wurden andere Passanten angelockt, die sich dann ebenfalls mit dem Thema auseinandersetzten.

Landfristig soll Poing ein Vorbild für andere Gemeinden sein, denn es ist noch viel geplant. So soll eine Stadt-Orientierungskarte für Flüchtlinge entstehen.

**Omid Atai, Stadtrat in Poing, äußert zur Initiative:**

Poing lebt und liebt dieses Projekt. Die Jugendlichen und das Landesjugendwerk der AWO Bayern leisten den wahrscheinlich wichtigsten Beitrag einer gelungenen Integration durch Vertrauensarbeit.

Als Gemeinderat bin ich froh über diese tolle Zusammenarbeit und die bisherigen Projektergebnisse. Die Kids aus dem Projekt, mit und ohne Migrationshintergrund, treten aktiv an die Menschen heran und stellen sich einer sachlichen Diskussion über das Thema Flucht und vieles mehr. Besonders gelungen sehe ich, dass die Jugendlichen gemeinsame Positionen entwickeln und sie auch miteinander verteidigen. Es entstehen dabei Freundschaften und Zusammenhalt. Auch unübersehbar für den Poinger Bürger.

Als Poinger Gemeinderat und auch als Bürger finde ich, dass die Vertrauensarbeit oft zu kurz kommt obwohl sie von zentraler Bedeutung ist. Vertrauen ist der Grundbaustein für Akzeptanz. Jeder hat unterschiedliche Erwartungen vom jeweils Anderen. Manchmal schlägt Erwartung um in Vorurteile, dann ist der Weg noch härter bis zur Akzeptanz. Aber diese Poinger Initative schafft es durch ein gleichberechtiges Miteinander und einer sachlichen Diskussionskultur, dass zum Beispiel am Eingang der Aldi-Filale ein Werte-Wapperl des Projektes klebt oder in den Vitrinen der politischen Parteien. Gute Entwicklung und eine Integrationsarbeit mit Zukunft.

**Kontakt**
Silvia Piott
Redaktion Megaphon
Landesjugendwerk der AWO Bayern